

BDI-Konjunktur-Report

Ausgabe 04 | 30. Oktober 2009

Der beginnende Konjunkturaufschwung muss wirtschaftspolitisch flankiert werden und darf nicht an unzureichender Finanzierung scheitern.

Die Weltwirtschaft nimmt langsam wieder Fahrt auf, die positiven Konjunktursignale verdichten sich, wenngleich zaghaft. Jetzt müssen die wirtschaftspolitischen Weichen so gestellt werden, dass der Aufschwung gestützt wird und in langfristiges Wachstum münden kann. Vor allem aber sind jetzt die Banken gefordert, eine drohende Kreditklemme zu verhindern.

Weltwirtschaft vor langsamer Erholung

Nach dem schärfsten Einbruch in der Nachkriegsgeschichte hat die Weltwirtschaft ihre Talfahrt beendet. Breit angelegte geld- und fiskalpolitische Maßnahmen haben einen ungebremsten Absturz verhindert. Entsprechend hat der IWF in seiner Wachstumsprognose vom Oktober 2009 das Welt-BIP für dieses Jahr um 0,3 % auf nur mehr -1,1 % nach oben revidiert und rechnet für das Jahr 2010 bereits mit einer Wachstumsrate von 3,1 %. Insbesondere den wichtigsten Schwellenländern Asiens wird eine schnelle Rückkehr zu höheren Wachstumsraten zugetraut.

Gegenwärtig hält die Wachstumsschwäche in den **USA** jedoch an. Im 2. Quartal 2009 ist die Wirtschaftsleistung im Vorquartalsvergleich zum vierten Mal in Folge geschrumpft (-1 %), wenngleich die Fallgeschwindigkeit erheblich nachgelassen hat. Während staatliche Konjunkturprogramme und steigende Außenhandelsüberschüsse positiv auf die BIP-Entwicklung wirken und der Bankensektor sich weiter erholt, stellt der rückläufige Konsum eine Belastung dar. Gefallene Immobilienpreise, die Notwendigkeit des Schuldenabbaus, höhere Sparanstrengungen sowie der massive Anstieg der Arbeitslosigkeit auf eine Quote von 9,8 % im September dürften den Wachstumsbeitrag dieser größten BIP-Komponente auf absehbare Zeit beeinträchtigen.

Die Wirtschaft **Japans** hat sich vor dem Hintergrund massiver staatlicher Konjunkturspritzen und einem Anstieg der Exporte (+6,3 % im 2. Quartal 2009 ggü. Vorquartal) leicht erholt. Die Ankündigung weiterer Konjunkturpakete sowie verbesserte Exporterwartungen haben die Konjunkturaussichten weiter aufgehellt. Die prekäre Lage der Staatsfinanzen und der befürchtete Anstieg der Arbeitslosigkeit bilden die größten Konjunkturrisiken.

Der Rückgang der Wirtschaftsleistung in der **Eurozone** hat sich im 2. Quartal 2009 auf -0,1 % verlangsamt. Die Ursachen liegen im leichten Anziehen der globalen Nachfrage und den staatlichen Konjunkturprogrammen. Immer stärker gerät der Konsum durch die steigende Arbeitslosigkeit unter Druck.

Konjunktur auf einen Blick

Weltwirtschaft vor langsamer Erholung

Die Weltwirtschaft bewegt sich nach scharfem Absturz auf die Bodenbildung zu. Der Prozess verläuft weltweit aber uneinheitlich und die globale Nachfrage ist noch weit vom Vorkrisenniveau entfernt.

Deutsche Konjunkturpakete beginnen zu wirken

Die Konjunkturprogramme der Bundesregierung hinterlassen erste Spuren in der BIP-Entwicklung. Öffentlicher und privater Konsum sind nach wie vor stabilisierende Größen, während Ausfuhren und Investitionen noch schwach sind.

Industrie leicht im Aufwärtstrend

Die Auftragseingänge im Verarbeitenden Gewerbe liegen von Monat zu Monat zu, haben sich aber noch nicht voll in der Produktion niedergeschlagen. Neben den Geschäftserwartungen hellt sich auch die Geschäftslage kontinuierlich auf.

Noch kein anhaltender Aufschwung in Sicht

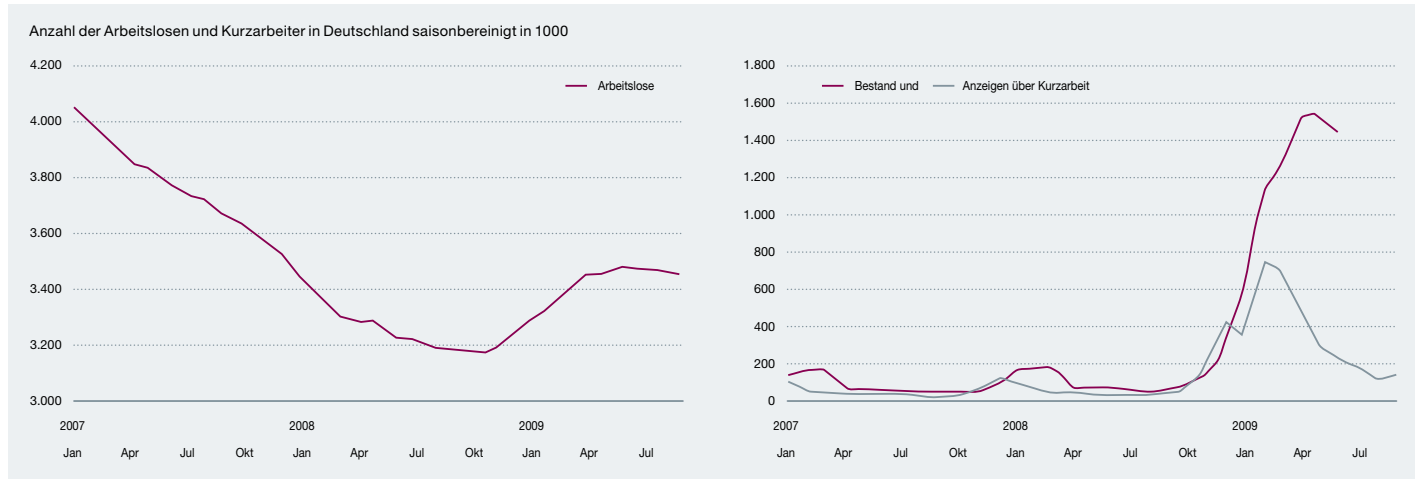
Trotz der absehbaren Bodenbildung ist ein neuerlicher Aufschwung noch nicht greifbar. Die stark gefallene Kapazitätsauslastung bremst die Investitionstätigkeit und setzt den Arbeitsmarkt unter Druck.

Herausforderungen schnell begegnen

Deutschland muss sich für den Aufschwung rüsten. Denn insgesamt sind die globalen Wachstumsperspektiven gut. Die Koalitionsverhandlungen müssen von dem Ziel geleitet sein, Rahmenbedingungen für die Industrie so zu verbessern, dass ein Anziehen der globalen Nachfrage in Deutschland rasch zu mehr Wachstum führt.

Die Arbeitslosenquote lag im August 2009 bei 9,6 %. Am höchsten liegt sie in Spanien (18,9 %) und Irland (12,5 %).

Arbeitsmarkt trotz (noch) der Krise



Deutsche Konjunkturpakete beginnen zu wirken

Nach drei Quartalen mit negativen Wachstumsraten in Folge ist die deutsche Wirtschaftsleistung im 2. Quartal 2009 mit 0,3 % BIP-Wachstum wieder leicht angestiegen. Höhere private Konsumausgaben (+0,7 % ggü. Vorquartal) und der gestiegene Staatskonsum (+0,4 %), aber auch höhere (teils witterungsbedingt nachgeholte) Bauinvestitionen (+1,4 %) leisteten einen positiven Wachstumsbeitrag. Deutlich gingen die Lagerbestände zurück (-1,9 %), während sich der Rückgang der Ausrüstungsinvestitionen mit 0,5 % schwächer darstellte als im Vorquartal (-18,5 %). Weil die Importe (-5,1 %) zwischen April und Juni stärker zurückgingen als die Exporte (-1,2 %) steuerte der Außenbeitrag positiv zum Wachstum bei (+1,6 %). Dabei darf nicht außer acht gelassen werden, dass erhebliche öffentliche Stützungsmaßnahmen in die Zahlen eingeflossen sind.

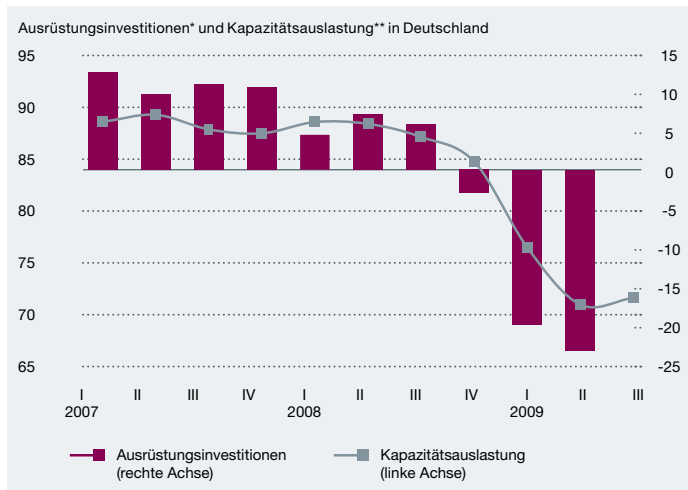
Als eine stabilisierende Größe der wirtschaftlichen Entwicklung hat sich in den vergangenen Monaten der private Konsum behauptet. Dies findet seine Ursache in zwei Komponenten: Erstens hat die öffentliche Hand im Rahmen der Konjunkturpakete das verfügbare Einkommen der Haushalte erhöht. Dabei spielte die zweckgebundene »Umweltprämie«, deren Volumen insgesamt 5 Mrd. € betrug, eine gewichtige Rolle. Aber auch Steuer- und Abgabentlastungen sowie höhere Transferleistungen machten sich bemerkbar. Durch die Kurzarbeit wird zudem ein heftiges Durchschlagen des Nachfrageeinbruchs auf die Beschäftigung vermieden. Zweitens haben nach oben revidierte Prognosen über die BIP-Entwicklung die Erwartungsbildung der Konsumenten positiv beeinflusst. Der GfK-Konsumklimaindex ist im September 2009 abermals gestiegen. Neben der Anschaffungsneigung haben sich auch die Erwartungen hinsichtlich zukünftiger Einkommen verbessert.

Allerdings ist fraglich, ob der Konsum zu einer dauerhaft stabilisierenden Determinante des BIP werden kann. Wieder ansteigende Rohölpreise schränken Konsumspielräume ein, die Umweltprämie ist ausgelaufen und ein deutlicher Anstieg der Arbeitslosigkeit wird immer wahrscheinlicher.

Im September 2009 waren 8,0 % der Erwerbsfähigen ohne Beschäftigung. Gegenüber dem Vormonat entspricht dies zwar einem Rückgang von 0,3 % oder 125.000 Arbeitslosen (ggü. Vorjahr: 266.000). Saisonbereinigt nahm die Zahl um 12.000 ab. Hintergrund aber ist in erster Linie ein statistischer Effekt, der aus der Änderung der Erhebungsmethodik hervorgeht. Demnach werden Erwerbslose, die von privaten Vermittlern betreut werden, nicht mehr als Erwerbslose erfasst. Ohne diesen Effekt hätte es im September einen saisonbereinigten Anstieg der Arbeitslosigkeit um 10.000 gegeben.

Zurückhaltend nimmt sich nach wie vor die Investitionstätigkeit aus. Saison- und kalenderbereinigt büßten Investitionsgüterhersteller in den Monaten von Januar bis August 2009 zwischen 15 % und 23 % ihrer Inlandsumsätze gegenüber den Vorjahresmonaten ein. Hohe Überkapazitäten und die Erwartung einer nur zögerlichen Rückkehr zu alten Auslastungsgraden haben Erweiterungsinvestitionen vorläufig obsolet gemacht. Für Rationalisierungs- und Ersatzinvestitionen gibt es entweder keinen Bedarf oder deren Finanzierung ist schwieriger geworden. Ein differenziertes Bild zeigt sich bei den Bauinvestitionen. Infolge der Krise werden weniger Investitionen in Wohnimmobilien, vor allem aber in Gewerbeimmobilien vorgenommen. Zugleich steigen die öffentlichen Bauinvestitionen, was insbesondere dem Straßenbau positive Impulse gibt.

Schwache Kapazitätsauslastung bremst Ausrüstungs- investitionen



Quellen: Statistisches Bundesamt, ifo Institut

* Im Vergleich zum Vorjahr in Prozent; ** In Prozent der betrieblichen Vollaustattung, Verarbeitendes Gewerbe ohne Nahrungs- und Genußmittelindustrie, saisonbereinigt



Insgesamt ist der Beitrag der öffentlichen Haushalte zum BIP eine stabilisierende Größe in der Krise. Allerdings sind die positiven Effekte in Wirkung und Dauer begrenzt. Entscheidend für die konjunkturelle Erholung ist das Wiederanziehen der globalen Nachfrage.

Industrie leicht im Aufwärtstrend

Bei den Auftragseingängen im Verarbeitenden Gewerbe bleibt die Entwicklung im Vormonatsvergleich aufwärts gerichtet. Das Plus bei den Neubestellungen im August 2009 (+1,4 % ggü. Vormonat) war bereits der sechste Anstieg in Folge. Vor allem das Ausland (+4,6 %) und hier die Nicht-Eurozone (+5,6 %) haben ihre Nachfrage erhöht (Inland -1,9 %). Auch der aussagekräftigere Zwei-Monats-Vergleich Juli/August 2009 ggü. Mai/Juni 2009 zeichnet ein positives Bild: Preis-, saison- und kalenderbereinigt legten die Industriebestellungen um 5,8 % zu (Inland: +8,7 %; Ausland: +3,2 %). Der hohe Zuwachs im Juli wurde aber durch überdurchschnittliche Großaufträge positiv beeinflusst.

Unter den Hauptindustriegütergruppen lag der Anstieg bei den Vorleistungsgüterherstellern im Mai 2009 am höchsten (+2,8 %), was Ausdruck der anziehenden Lagerhaltung ist. Im Zwei-Monats-Vergleich Juli/August 2009 ggü. Mai/Juni 2009 wurden Vorleistungsgüter besonders stark nachgefragt (+8,3 %), vor allem von deutschen Kunden (+8,6 %).

Die Investitionsgüterhersteller verzeichneten 1,2 % mehr Neubestellungen. Inländische Abnehmer fragten im August

5,1 % weniger Investitionsgüter nach, nachdem eine Reihe von Groß- und Rüstungsaufträgen im Juli einen kräftigen Schub von 15,6 % bedingt hatten. Der Rückgang wurde durch die Nachfrage aus der Eurozone (+6,5 %) und der Nicht-Eurozone (+1,8 %) überkompensiert. Im Zwei-Monats-Vergleich (+5,3 %) hat vor allem die inländische Nachfrage angezogen (+10,3 %; Ausland: +1,6 %).

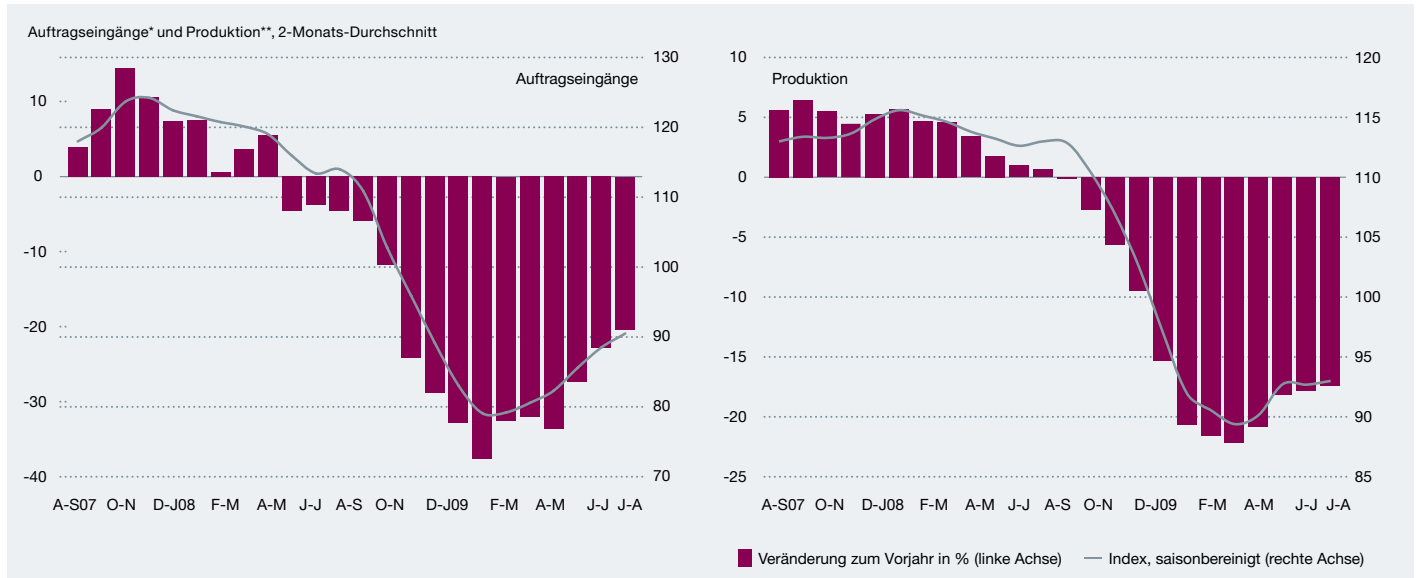
Dagegen büßten Konsumgüterproduzenten 3,8 % Neugeschäft ein. Die inländische Nachfrage zeigte keine Veränderung, das Ausland schränkte seine Neubestellungen um 11,1 % ein. Ähnlich der Zwei-Monats-Vergleich: Hersteller von Konsumgütern (-2,5 %) verzeichnen den stärksten Nachfragerückgang aus der Eurozone (-5,7 %) und den geringsten im Inland (-0,3 %).

Im Zwei-Monats-Vergleich hat sich die Lücke bei den Auftragseingängen im Vorjahresvergleich seit Jahresbeginn von 30 % auf nun 20 % reduziert. Auch wegen der stetigen Entwicklung legt dies nahe, dass die Bodenbildung erreicht ist.

Diese anhaltende Aufwärtsbewegung bei den Aufträgen hat sich noch nicht durchgehend in der Produktion niedergeschlagen. Mit einem Plus von 1,1 % im August 2009 legte die Erzeugung nach einem Minus von 1,1 % im Juli 2009 nur mäßig zu. Dabei erhöhte sich der Industrieausstoß um 2 %, während die Energieerzeugung um 2,6 % sank. Hinter dem Wachstum steht insbesondere die Bautätigkeit, die im August um 4,2 % wuchs und einen vorläufigen Rückschluss auf die zunehmende Wirksamkeit der Konjunkturpakete zulässt. Unter den industriellen Hauptgruppen erhöhte sich der Output bei Vorleistungsgüterproduzenten am stärksten (+3,4 %; Investitionsgüter: +1,5 %; Konsumgüter: +0,1 %). Der Zwei-Monats-Vergleich Juli/August 2009 ggü. Mai/Juni 2009 zeichnet ein leichtes Plus von 0,2 %. Hier ist der Zuwachs der Energieerzeugung (+2,8 %) vergleichsweise am stärksten. Die Bautätigkeit nahm um 0,6 % zu. Innerhalb der Industrie (+0,1 %) wurden im Vergleichszeitraum 4,1 % mehr Vorleistungsgüter hergestellt, dagegen 3,2 % weniger Investitionsgüter und 0,8 % weniger Konsumgüter.

Mithin lässt sich aus den Produktionsdaten allein noch kein gesicherter Aufwärtspfad ableiten. Berücksichtigt man die Verzögerung, mit der sich die gestiegenen Neubestellungen im Produktionsprozess niederschlagen, dürfte ein Anziehen der industriellen Produktion aber kurz bevorstehen.

In dieses Bild passt auch der ifo-Geschäftsklimaindex. Dieser zeigt seit Januar 2009 eine kontinuierlich verbesserte Erwartungshaltung im Verarbeitenden Gewerbe für die kommenden sechs Monate an. Überdies hellt sich die Geschäftslage seit fünf Monaten auf. Im Zusammenspiel beider Komponenten

Auftragseingänge und Produktion: Talsohle durchschritten

Quellen: Statistisches Bundesamt, Deutsche Bundesbank, * Verarbeitendes Gewerbe, Volumenindex 2000=100, ** Produzierendes Gewerbe, arbeitstäglich bereinigt



steht nach ifo-Definition ein Aufschwung bevor. Dieser dürfte sich wegen der Tiefe des vorausgehenden Absturzes jedoch auf niedrigem Niveau vollziehen.

Dass selbst ein Aufschwung im Anschluss an die Krise viel Kraft und Ausdauer notwendig macht, bis das Vorkrisenniveau erreicht ist, wird anhand des BIP-Wachstums 2009 deutlich: Mit 5 %, wie sie die Wirtschaftsforschungsinstitute in ihrem Herbstgutachten prognostizieren, wird die Wirtschaftsleistung so stark einbrechen wie noch nie in der Geschichte der Bundesrepublik. Dennoch ist positiv zu vermerken, dass die Schrumpfung nicht ganz so stark ausfällt, wie noch zu Jahresbeginn erwartet.

Noch kein anhaltender Aufschwung in Sicht

Die Konjunkturindikatoren deuten darauf hin, dass sich die Weltwirtschaft und auch die deutsche Wirtschaft nach dramatischem Absturz gefangen haben. Der konjunkturelle Ausblick wird jedoch durch eine Reihe von Unsicherheiten getrübt.

Deutschland ist als exportabhängige Nation auf das Wiederanziehen der globalen Nachfrage angewiesen. Dabei spielt die wirtschaftliche Entwicklung in den USA als globale Konjunkturlokomotive nach wie vor eine ausschlaggebende Rolle. Die Konjunktursignale aus den Vereinigten Staaten haben sich zwar verbessert, doch könnte die private wie die öffentliche Schuldenkonsolidierung eine strukturelle Niveaushiftung des Wachstumspfades nach sich ziehen – mit globalen Konsequenzen. Die Hoffnungen richten sich nun auf die wichtigsten

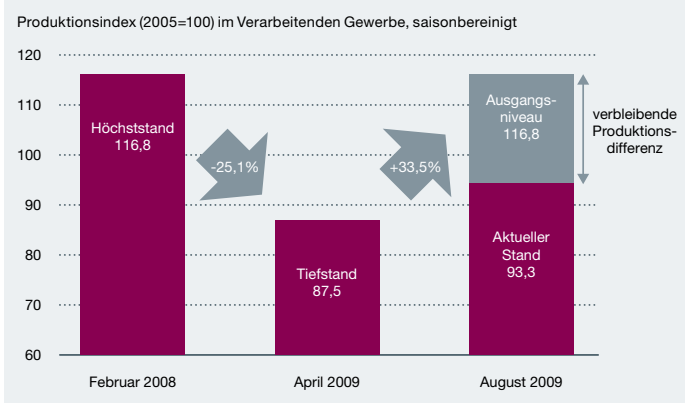
Schwellenländer, insbesondere China, Indien und Brasilien. Doch ist deren wirtschaftliches Gewicht in der Welt – verglichen mit dem der USA – noch sehr gering. Vor allem Deutschland, das 60 % seiner Exporte in der Eurozone absetzt, kann davon nur mäßige Impulse empfangen.

In Deutschland, wie auch in anderen Staaten, gibt es noch eine Reihe von Risiken, die einen nachhaltigen Aufschwung gefährden. Staatliche Konjunkturpakete können die schwersten Auswüchse der Krise bekämpfen und den Rückgang der Wirtschaftsleistung dämpfen. Sie können aber nicht das Wachstum ersetzen, das im Kern durch unternehmerisches Handeln und private Nachfrage geschaffen wird. Erforderlich ist ein sich selbst tragender Aufschwung.

Die Neuordnung der globalen Finanzmarktarchitektur ist zwar vorangekommen, doch die Umsetzung braucht Zeit. Und währenddessen bleibt die Finanzierungssituation für den Nicht-Bankensektor weiter angespannt, spitzt sich sogar möglicherweise zu.

Der private Konsum wird von staatlichen Stützungsmaßnahmen und (noch) positiven Erwartungen auf stabilem Niveau gehalten. Die Entwicklung wird von mittlerweile wieder beachtlich gestiegenen Rohölpreisen und drohenden Kapazitätsanpassungen bei den Unternehmen konterkariert. Die Lücke zwischen Produktion und Produktionsmöglichkeiten ist nach wie vor groß, so dass Erweiterungen auf mittlere Sicht vorerst ausbleiben dürften.

Tiefer Absturz der Produktion – langer Weg zurück



Quellen: Statistisches Bundesamt, Deutsche Bundesbank



Nach dem scharfen Einbruch der Wirtschaftsleistung im vergangenen Winter überrascht die Konjunktur zurzeit augenscheinlich mit positiven Daten. Liegt die Krise also schon hinter uns und steht Deutschland nun ein kräftiger Aufschwung bevor?

Bei der Interpretation aktueller wirtschaftsstatistischer Daten müssen einige statistische Grundzusammenhänge und Besonderheiten berücksichtigt werden. Insbesondere so genannte statistische Basiseffekte spielen zurzeit eine entscheidende Rolle. Diese sorgen dafür, dass zum einen der zurückliegende konjunkturelle Absturz überzeichnet wurde, und zum anderen der sich andeutende konjunkturelle Aufschwung ebenso überzeichnet wird. Dahinter steckt eine simple mathematische Arithmetik: Wenn eine statistische Größe, ob Produktion oder Auftragseingänge, um 50 Prozent einbricht, dann muss diese Größe anschließend um exakt 100 Prozent zunehmen, um wieder das Ausgangsniveau zu erreichen.

Genau dieser Effekt lässt sich derzeit beobachten. So hat sich beispielsweise der Produktionsindex im Verarbeitenden Gewerbe von seinem Höchststand im Februar 2008 (116,8) bis hin zu seinem Tiefstand im April 2009 (87,5) um etwa 25 % ermäßigt. Von dieser niedrigen statistischen Basis aus gesehen, muss der Produktionsindex um etwa 34 % zulegen, um wieder den alten Höchststand zu erreichen.

Dieser Zusammenhang geht aus der Abbildung hervor. Sie zeigt, bezogen auf den Produktionsindex für das Verarbeitende Gewerbe, wie viel die industrielle Produktion von dem erfolgten Einbruch tatsächlich bereits wieder aufgeholt hat und wie viel an Wegstrecke noch vor uns liegt.

Herausforderungen schnell begegnen

Der sich zaghafte auch in Deutschland anbahnende konjunkturelle Aufschwung muss durch eine wachstumsorientierte Wirtschaftspolitik ein verlässliches Fundament erhalten. Deshalb sind Union und Liberale aufgefordert, in der neuen Legislaturperiode die Weichen richtig zu stellen. Klar ist, dass ein nachhaltiger Aufschwung in Deutschland nur vom Anziehen der globalen Nachfrage angestoßen werden kann. 90 % der deutschen Exporte wiederum sind Industrieerzeugnisse. Der Weg aus der Krise führt deshalb nur über ein starkes Industrieland Deutschland. Die Industrie wird dann, wie schon im letzten Aufschwung, ihre Stärke ausspielen und für kräftiges Wachstum und mehr Beschäftigung sorgen. Klar ist aber auch, dass der Aufschwung auf entsprechende wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen treffen muss, die Wachstum in den Unternehmen und vor allem am Standort Deutschland zulassen.

In fünf Feldern gilt es, strukturelle Probleme rasch zu lösen und Wachstumsbremsen zu beseitigen:

1. Kredit- und Liquiditätsklemme vermeiden

Wachstum braucht stabile Finanzmärkte und ausreichende Liquiditätsversorgung. Der sich anbahnende Aufschwung darf nicht an unzureichender Kreditvergabe der Banken scheitern. Die Beschlüsse vom G20-Gipfel in Pittsburgh müssen zügig umgesetzt werden.

2. Steuerpolitik wachstumsfreundlich gestalten

Bei einer Neuausrichtung des Steuerrechts müssen Leistungsträger entlastet und die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen berücksichtigt werden – bei der Zins-schranke ebenso wie bei der Erbschaftsteuer.

3. Innovations- und Infrastrukturoffensive

Branchen und Technologien mit besonders hohem Wachstum- und Innovationspotenzial, wie zum Beispiel die IKT-Industrie, der Gesundheitssektor und der Bereich der nachhaltigen Mobilität, sollten politisch flankiert werden, ohne ihre Breitenwirkung einzubüßen.

4. Energie- und Klimapolitik aus einem Guss

Die Industrie braucht ein ausgewogenes Miteinander von sicherer Energieversorgung zu wettbewerbsfähigen Preisen auf der einen und modernen Energietechnologien mit globalen Wachstumschancen auf der anderen Seite.

5. Öffentliche Finanzen sanieren, weniger Bürokratie

Die Haushaltskonsolidierung muss ein Ziel der Bundesregierung bleiben. Das heißt: Ausgaben konsolidieren und neu gewichten, durch Bürokratieabbau entlasten statt belasten.

Branchen-Report

Automobilindustrie

In Deutschland übertrafen die Pkw-Neuzulassungen in den ersten neun Monaten dieses Jahres mit knapp 3 Millionen das vergleichbare Vorjahresvolumen um gut 600.000 Einheiten (+26 %). Dieser kräftige Zuwachs ist im Zusammenhang mit der neuen CO₂-basierten Kfz-Steuer und der Umweltprämie zu sehen, deren Wirkung sich in den nächsten Monaten jedoch zunehmend abschwächen wird. Auf wichtigen Auslandsmärkten ist das Erreichen der Talsohle unübersehbar. Die deutschen Hersteller partizipieren aufgrund ihrer globalen Präsenz sehr früh an der sich abzeichnenden Stabilisierung und haben in vielen Ländern deutlich besser abgeschnitten als ihre Wettbewerber. Bis September blieb ihr Export zwar um 26 % hinter dem Vorjahresvolumen zurück und die Produktion gab noch um 18 % nach, die Stabilisierung auf den Auslandsmärkten und der noch immer sehr hohe Auftragsbestand sollten jedoch für das verbleibende vierte Quartal zu einer besseren Entwicklung der Fertigungszahlen in den deutschen Werken beitragen. Das Nutzfahrzeuggeschäft bleibt weiter schwach. Auf dem deutschen Markt wurden seit Jahresbeginn knapp 30 % weniger Fahrzeuge zugelassen. Auch die Exportmärkte sind weiterhin unter Druck. In den ersten drei Quartalen wurden rund 63 % weniger Nutzfahrzeuge ausgeführt. Die Produktion musste angesichts der schwachen In- und Auslandsnachfrage um 58 % gedrosselt werden; die Fertigung schwerer Nutzfahrzeuge gab sogar um 67 % nach.

Bauindustrie

Die gesamtwirtschaftliche Rezession hat 2009 auch die Bauwirtschaft erreicht, allerdings fällt der Produktions- und Umsatzrückgang deutlich geringer aus als in den meisten anderen Branchen des Produzierenden Gewerbes. Den deutlichsten Rückgang unter den drei Bausparten wird im laufenden Jahr der Wirtschaftsbau verzeichnen, der von der Investitionszurückhaltung der Industrie voll getroffen wurde. Etwas besser sieht die Lage im Wohnungsbau aus. Zwar wird der Wohnungsneubau im laufenden Jahr das ohnehin niedrige Vorjahresniveau nochmals unterschreiten, dagegen ist aber bei den Bestandsmaßnahmen zumindest mit einer Stabilisierung durch die im Zuge der Konjunkturprogramme aufgestockten KfW-Förderprogramme zu rechnen. Ein deutliches Wachstum wird dagegen im Öffentlichen Bau erwartet. Seit April legen die Auftragseingänge zu, seit Mai auch der Umsatz in dieser Sparte. Zudem ist damit zu rechnen, dass die Programme ihre volle Wirkung erst in der zweiten Jahreshälfte 2009 und im Jahr 2010 entfalten werden. Der nominale Umsatzrückgang im Bauhauptgewerbe wird im laufenden Jahr bei etwa 3 % liegen, real dürften dies rund 4,5 % sein. Vergli-

chen damit erweist sich der Bauarbeitsmarkt noch als relativ robust; im Jahresdurchschnitt dürfte die Zahl der Erwerbstätigen im Bauhauptgewerbe mit 688.000 das Vorjahresniveau um etwa 2,5 % unterschreiten.

Baustoffe, Steine, Erden

Die Baustoffindustrie konnte vom moderaten Wachstum der Bauinvestitionen in den vergangenen Jahren nicht in dem Maße profitieren wie andere baunahe Wirtschaftszweige, da der Anteil des Neubaus gegenüber den Baumaßnahmen im Bestand kontinuierlich gesunken ist, insbesondere im Wohnungsbau: Hier haben sich die Fertigstellungszahlen im Neubau seit 2000 um knapp 60 % reduziert. Die Wirtschaftskrise führt nicht nur hier, sondern insbesondere im gewerblichen Bau zu erheblichen Einbrüchen. Bis einschließlich August 2009 sank die Baustoffproduktion gegenüber dem Vorjahreszeitraum um rund 15 %, im Jahresdurchschnitt dürfte sie etwas weniger stark rückläufig sein. Davon sind insbesondere die hochbaunahen Industriezweige betroffen. Besser ist die Lage in den Teilen der Baustoffindustrie, die vornehmlich in den Tiefbau liefern; hier wirkt sich die stärkere Investitionsbereitschaft der öffentlichen Hand aus. Im Jahr 2010 dürfte die Baustoffproduktion nochmals zurückgehen und sich zum Jahresende hin auf niedrigem Niveau stabilisieren. Allerdings droht mit dem Auslaufen der Konjunkturpakete erneut eine massive Investitionszurückhaltung der öffentlichen Hand.

Chemische Industrie

Mit der chemischen Industrie geht es nach dem kräftigen Produktionseinbruch zur Jahreswende inzwischen wieder aufwärts – allerdings nur langsam. Die Produktion frühzyklischer chemischer Grundstoffe konnte bereits seit Beginn des Jahres von Monat zu Monat zulegen. Seit dem Sommer steigt auch die Nachfrage nach Fein- und Spezialchemikalien. Die übrigen Chemiesparten, Konsumchemikalien und Pharmazeutika, waren kaum von der Weltwirtschaftskrise betroffen. Die Belebung erfolgte auf niedrigem Niveau. Im bisherigen Jahresverlauf lag die Produktion der chemischen Industrie 15,5 % niedriger als ein Jahr zuvor. Bei rückläufigen Erzeugerpreisen sank im gleichen Zeitraum der Branchenumsatz um knapp 18 %. Inlands- und Auslandsgeschäft waren gleichermaßen unbefriedigend. Vor diesem Hintergrund beurteilen die Unternehmen ihre Geschäftslage mehrheitlich noch negativ. Die sich stetig verbessernden Geschäftserwartungen zeigen jedoch, dass der überwiegende Teil der Unternehmen mit einer weiteren Belebung rechnet. Während das wirtschaftliche Umfeld schwierig bleibt, normalisiert sich in den Chemieunternehmen allmählich die Lage. Einige Betriebe verzichten bereits früher als geplant auf Kurzarbeit.

Elektrotechnik- und Elektronikindustrie

Die deutsche Elektroindustrie ist aufgrund ihres breiten Produktspektrums von der Wirtschafts- und Finanzkrise voll miterfasst. Zwischen Januar und August des laufenden Jahres ist der Umsatz in der Elektroindustrie um 27 % gegenüber Vorjahr gesunken. In- und Auslandsumsatz sind dabei mit gleicher Rate gefallen. Die Auftragseingänge sind in den ersten acht Monaten 2009 um 34 % eingebrochen, die Produktion um 25 %. Von den 827.000 Branchenbeschäftigten (per Ende 2008) waren Ende des ersten Halbjahres über 156.000 in Kurzarbeit. Die Kapazitätsauslastung in der Elektroindustrie ist im Juli auf 72 % der betriebsüblichen Vollauslastung gefallen. Dies ist der niedrigste Wert seit 1975. Der Auftragsbestand in der Branche befindet sich inzwischen bei 2,2 Produktionsmonaten. Hier liegt das langfristige Mittel bei 2,3 Monaten. Der Ifo-Geschäftsklimaindex für die Elektroindustrie ist im September zum vierten Mal nacheinander gestiegen. Die Geschäftserwartungen für die kommenden sechs Monate haben sich zum neunten Mal in Folge erholt. Zwar ist zurzeit eine Bodenbildung zu beobachten, eine echte Trendwende lässt aber weiter auf sich warten. Für das laufende Jahr wird mit einem Rückgang der Produktion um rund 20 % gerechnet.

Gießerei-Industrie

Nachdem das 4. Quartal 2008 mit deutlich sinkenden Orders zu Ende ging, hat sich diese Entwicklung auch in den ersten 8 Monaten 2009 fortgesetzt. Im Fahrzeugbau sind die Bestellungen um knapp 50 % gegenüber dem Vorjahreszeitraum eingebrochen, im Maschinenbau um fast 40 %. Beide Kundengruppen zusammen nehmen ca. 80 % der gesamten Gusproduktion ab. Zwar hat das Halten der Stammebelegschaft höchsten Stellenwert, dennoch ist die Zahl der Beschäftigten im Jahresverlauf geschrumpft. Die Kapazitätsauslastung erreichte Anfang des 3. Quartals lediglich ca. 60 %. Am aktuellen Rand scheint dennoch die Talsohle durchschritten zu sein. Minimale Nachfragebelebungen auf niedrigem Niveau kombiniert mit extrem kurzfristigen Bestellungen zeugen vom Bedarf, Lager wieder aufzufüllen und Impulsen z.B. von Abwrackprämien in Deutschland und den Nachbarländern. Von durchgreifender konjunktureller Erholung kann definitiv nicht gesprochen werden. Für das Jahr 2009 werden die Gießereien im Vorjahresvergleich drastische Minusraten verbuchen. Insbesondere die dem Straßenfahrzeugbau liefernden Unternehmen sehen sich mit Ordereinbrüchen konfrontiert, die es so in den letzten fünfzig Jahren nicht gegeben hat. Hoffen lässt allerdings der Geschäftsklimaindex der Arbeitsgemeinschaft Zulieferindustrie (ArGeZ.de). Die Erwartungskomponente hat sich im Jahresverlauf deutlich verbessert.

Informations- und Kommunikationswirtschaft

Die Hightech-Industrie steuert mit vergleichsweise geringen Einbußen aus der Wirtschaftskrise. Nach der Mitte Oktober veröffentlichten aktuellen BITKOM-Prognose wird der Umsatz mit Produkten und Diensten der Informationstechnik und Telekommunikation (ITK) im Jahr 2009 um 2,5 % auf 142 Mrd. € zurückgehen. Im Jahr 2010 soll der Markt wieder geringfügig zulegen und eine »schwarze Null« erreichen. Die Umsätze in der Informationstechnik werden im Jahr 2009 voraussichtlich um 2,6 % auf 65,4 Mrd. € sinken. Für das kommende Jahr wird damit gerechnet, dass sich der Markt erholt und wieder ein Plus von 1,0 % erzielt. Der Umsatz in der Telekommunikation wird 2009 um 2,4 % auf 64,3 Mrd. € sinken. Im Jahr 2010 fällt nur noch ein geringfügiges Minus von 0,6 % an. Der deutsche Markt für digitale Unterhaltungselektronik wird nach mehreren Jahren mit hohen Wachstumsraten 2009 voraussichtlich um 2,9 % schrumpfen und ein Volumen von 12,3 Mrd. € erreichen. Für das kommende Jahr wird mit einem weiteren Rückgang von 1,2 % gerechnet. Trotz der insgesamt aufgehellten Aussichten haben viele ITK-Unternehmen infolge der Krise Schwierigkeiten bei der Finanzierung. 35 % berichten, dass Banken restriktiver Kredite vergeben oder die Refinanzierung auf den Kapitalmärkten schwieriger wird.

Maschinen- und Anlagenbau

Die Produktion von Maschinen und Anlagen verfehlte von Januar bis August 2009 ihr extrem hohes Vorjahresniveau um 26,1 %. Für das komplette Jahr 2009 rechnet der VDMA mit einem Rückgang der Produktion im Vergleich zum Vorjahr um rund ein Fünftel, auch wenn der Einbruch bislang stärker ausgefallen ist. Hier spielt ein Basiseffekt mit: Die Maschinenproduktion war bereits im vierten Quartal 2008 spürbar reduziert worden, d. h. die Messlatte des Vorjahresvergleiches liegt nicht mehr so hoch wie noch zu Jahresanfang. Die Branche zählte Ende August 928.000 Beschäftigte. Das entspricht einer äußerst moderaten Reduzierung von 26.000 Stellen seit Jahresbeginn. Gleichwohl muss die Kernmannschaft auch in den kommenden Monaten weiter angepasst werden. Im Laufe des gesamten Jahres dürfte sie um bis zu 60.000 Stellen verkleinert werden. Der Auftragseingang dürfte inzwischen auf der Talsohle angelangt sein. Wir rechnen damit, dass der deutsche Maschinenbau 2010 das relativ schwache Produktionsniveau des Jahres 2009 in etwa halten kann. Das setzt voraus, dass die Produktionskurve für die gesamte Branche im Jahresverlauf leicht steigt. In den ersten Monaten des Jahres dürfte sie unter Vorjahresniveau liegen, später dann wieder darüber.

Pharmazeutische Industrie

Die pharmazeutische Industrie wurde von der Krise bisher weit weniger getroffen als viele andere Branchen. Zwar be-

wegen sich Konjunkturindikatoren wie Auftragseingang oder Produktion zuletzt auch nach unten; die Amplituden des Ausschlags sind jedoch wesentlich kleiner. Allerdings sind auch noch keine so deutlichen Anzeichen der Erholung wie andernorts sichtbar. Grund für die relative Stabilität ist neben der hohen Innovationskraft der forschenden Pharma-Unternehmen der medizinische Bedarf im Inland wie im Ausland. Über die Hälfte der inländischen Produktion sind für den Export bestimmt, wobei die Zielländer überwiegend entwickelte Industriestaaten sind. Der Auslandsumsatz pharmazeutischer Produkte stieg in den ersten 8 Monaten 2009 um 4,4 % ggü. dem entsprechenden Vorjahreszeitraum. Der Export in die Euro-Zone wuchs sogar um 14,3 %. Vor diesem Hintergrund sind die Erwartungen der Unternehmen überwiegend gut; der in den vergangenen Jahren zu beobachtende Trend, die Investitionen in Forschung und Entwicklung weiter aufzustocken, scheint nicht gebrochen. Im Inland wird allerdings die Entwicklung des Defizits in der gesetzlichen Krankenversicherung mit Sorge gesehen. Hier erhoffen sich die Unternehmen grundlegende Reformen zur Stärkung des Wettbewerbs.

Stahlindustrie

Die Stahlkonjunktur hat den Tiefpunkt durchschritten. Seit Beginn des zweiten Quartals haben die Auftragseingänge stetig zugelegt. Im dritten Quartal lagen die Bestellungen in etwa auf Vorjahreshöhe, verglichen mit Einbrüchen von 60 % bzw. 35 % in den beiden Vorquartalen. Im Zuge der verbesserten Auftragslage ist auch die Produktion wieder gestiegen. Für das Gesamtjahr zeichnet sich trotzdem ein Produktionsrückgang von um die 30 % auf ein langjähriges Tief von etwa 32 Mrd. Tonnen ab. Die Zahl der Kurzarbeiter wurde inzwischen auf etwa 20.000-25.000 Mitarbeiter reduziert. Zur Jahresmitte belief sich die Zahl noch auf rund 45.000 Mitarbeiter. Der Aufwärtstrend der vergangenen Monate war in erheblichem Maße durch Sondereffekte bestimmt. Hierzu zählten zum einen positive Impulse aus der Umweltprämie, zum anderen das allmähliche Auslaufen des Lagerabbaus, der im ersten Halbjahr die Stahlnachfrage stark belastet hatte. Nicht ausgeschlossen ist daher, dass sich die Stahlkonjunktur in den kommenden Monaten wieder etwas abschwächen wird. Insgesamt ist für das Jahr 2010 jedoch zumindest mit einer »technischen Reaktion« auf den Einbruch in diesem Jahr zu rechnen. Trotzdem wird die Kapazitätsauslastung auch im kommenden Jahr noch immer stark unterdurchschnittlich ausfallen.

Stahl- und Metallverarbeitung

Die Produktion der Stahl- und Metallverarbeitung in Deutschland liegt nach den ersten acht Monaten 2009 bei 70 % des Vorjahresniveaus. Der befürchtete Abbruch der konjunkturellen Erholung in den Ferienmonaten Juli/August ist ausgeblieben. Dadurch hat sich die konjunkturelle Erholung im Vorjahresvergleich weiter fortgesetzt. Im Inland konnte im 2-Monatsvergleich Juli/August zu Mai/Juni ein Umsatzplus von 1,1 % erzielt werden, die Exporte gingen dagegen um 6,9 % zurück. Im Export deutet im August allerdings ein Auftragsplus von 2,4 % im Vergleich zu Juli auf eine Belebung in den nächsten Monaten hin. Zurzeit geben die insgesamt stabilisierten Konjunkturindikatoren Hoffnung, dass sich der zarte Aufschwung weiter fortsetzt. Ob dies lediglich eine Korrektur des tiefen Einbruchs im Winter 2008/2009 ist oder in einen selbsttragenden Aufschwung mündet, hängt entscheidend davon ab, dass Vertrauen in die Märkte zurückkehrt. In jedem Fall bleibt es ein anspruchsvolles Ziel, den Produktionsrückgang im Jahr 2009 auf 20 % zu begrenzen. Die Beschäftigung in der Branche wird zwar langsam, aber sukzessive an das reduzierte Arbeitsvolumen angepasst. Seit Jahresanfang sind rund 5 % der Stellen abgebaut bzw. nicht neu besetzt worden. Ca. 90 % der Unternehmen nutzen Kurzarbeit.